

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 9 (2002)
Heft: 94

Artikel: Rubikon und Araxes
Autor: Müller, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Araxes, der griechische Fluss, und Rubikon, der römische Fluss, stehen in zwei Gleichnissen für zwei Lebensphilosophien, die den Erfolg ganz unterschiedlich bewerten : Araxes für die griechische, Rubikon für die römische.

von Peter Müller

Rubikon und Araxes

Warnung vor dem Erfolg

Cäsar steht mit seinem Heer am Rubikon. Er weiss: «Wenn ich mit meinem Heer diesen Fluss überschreite, bricht im Römischen Reich der Bürgerkrieg aus». Er zögert kurz, dann prescht er los. Eine grossartige Szene, wie geschaffen für den Anekdotenschatz der Weltgeschichte. Und gleichzeitig die Apotheose des erfolgreichen Machers. Jedes Hindernis ist ein Rubikon. Wenn man es will, kann man es überwinden. Alea iacta est – die Würfel sind gefallen.

HYBRIS

Alles klar? Fast, denn es gibt da noch einen andern Fluss: den Araxes, einer der Flüsse, die ins Kaspische Meer münden. Auch mit ihm ist eine berühmte Episode der antiken Geschichte verknüpft. Nur endet sie anders. Der erfolgsverwöhnte, sich für ein übermenschliches Wesen haltende Perserkönig Kyros will das Reich der Massageten erobern, die jenseits des Araxes wohnen. Vor dem Fluss hält er einen Kriegsrat: Soll man das Heer der Feinde diesseits des Araxes erwarten oder den Fluss überschreiten? Kroisos, einer seiner Berater, spricht sich zwar für letzteres aus, gleichzeitig weist er aber – aus eigener, leidvoller Erfahrung – auf die Unbeständigkeit des Glücks hin. «Wenn Du einsiehst, dass du nur ein Mensch bist und über Menschen gebietest, dann merke Dir vor allem eins», heisst es in einer berühmten Passage, «es gibt einen Kreislauf der Menschendinge. Er dreht sich und duldet nicht, dass immer dieselben glücklich sind.»

Kyros hört nicht auf diese Warnung, setzt mit dem Heer über und kommt im Kampf um, seiner Leiche schlägt die Witwe des Massageten-Königs den Kopf ab. Was sagt man zu diesem Fluss? Für den Geschichtsschreiber Herodot, der diese Episode erzählt, ist der Gedanke der «Grenze» zentral. Der vermessene Kyros hat mit dem Araxes nicht nur die geografische Grenze zwischen Europa und Asien überschritten, sondern auch eine moralische: die Grenze, die ihm als Mensch von den Göttern gesetzt sind. Er wollte zu hoch hinaus und muss dafür büssen. Die Griechen nannten das «Hybris».

Rubikon und Araxes – es ist kaum ein Zufall, dass die erste Episode römisch ist und die zweite von einem Griechen erzählt wird. Die Römer waren die «Amerikaner der Antike», nüchterne Macher, die als Politiker, Generäle, Kaufleute und Juristen ein riesiges Imperium aufbauten und ein paar Jahrhunderte am funktionieren hielten. Und Cäsar am Rubikon, das ist sozusagen das Sinnbild dieses Machertums und Pragmatismus: «Just do it».

Die Griechen wiederum waren die «Europäer»: Als Rom zur Weltmacht wurde, blickten sie bereits auf eine jahrhundertealte Geschichte zurück. Ihre einzige machtpolitische Blüte hatten sie im 5. Jahrhundert vor Christus gehabt, danach spielten sie politisch nur noch eine untergeordnete Rolle. Dafür waren sie geistig und kulturell eine Weltmacht. Sie hatten vom Menschen, der Welt und dem Kosmos eine Art «geistigen Atlas» geschaffen, der zur Grundlage der abendländischen Kultur wurde. Schon für die Römer wurden sie zu den wichtigsten Kulturlieferanten.

UNBEHAGEN

Was hat das alles mit dem Thema Erfolg zu tun? Einiges. Es erklärt z.B. das Unbehagen, dass man gegenüber so manchem smarten «Erfolgsmenschen» und «Macher» empfindet. Das Leben auf ein «Erfolgsprojekt» zu reduzieren und den einzelnen Tag auf eine abzuarbeitende Check-Liste, ist eine holzfällerhafte Vereinfachung der Verhältnisse: Wer sich – zumindest ein Stückweit – nicht des Geheimnisses, der Zerbrechlichkeit, der Abgründigkeit und der Tragik des Lebens bewusst ist, ist irgendwie eindimensional. Wer in jedem Fluss nur den Rubikon sieht, überfordert sich, seine Familie, seine Untergebenen, die Gesellschaft. Wer nicht anerkennt, dass es Flüsse gibt, die man nicht überschreiten soll, kann in der Welt furchtbaren Schaden anrichten. Wer verdrängt, dass es Flüsse gibt, die man nicht überschreiten kann, kann durch einen Schicksalsschlag furchtbar aus der Bahn geworfen werden.

Peter Müller, 1964, Journalist und Historiker in St.Gallen

Warum ist Fussball besser als Sex? Die Gefühle beim Höhepunkt im Geschlechtsverkehr sind überwältigend – und dennoch nicht so intensiv wie jene bei einem entscheidenden Tor kurz vor Schluss in einem bedeutenden Fussballspiel. Das schreibt zumindest der englische Autor Nick Hornby in seiner Autobiografie als Fussballfan. – Versuch einer Hinterfragung des Erfolgs aus sportjournalistischer Sicht.

von Jürg Roggenbach

Einen Orgasmus? Lieber Sport. Erfolg und seine Bedeutung im Sport: Ein Lösungsansatz.

In «Fever pitch» beschreibt Hornby den Moment, als Arsenal London dank einem überraschenden Treffer Sekunden vor Schluss des letzten Saisonspiels englischer Meister wird. Für Hornby brechen alle emotionalen Dämme. Er rennt vor Freude wie ein Irre durch die Strassen seines Quartiers. Über 20 Jahre hatten er, tausende andere Anhänger, Spieler und Klubverantwortliche auf diesen Moment gewartet. Dann war er da. Und er kam völlig unerwartet. Darum, sagt Hornby, ist ein solcher Fussball-Höhepunkt besser als ein Orgasmus. Die Gefühle sind ähnlich stark. Ein Orgasmus aber ist absehbar. Das entscheidende Tor auf dem Weg zum Triumph nicht.

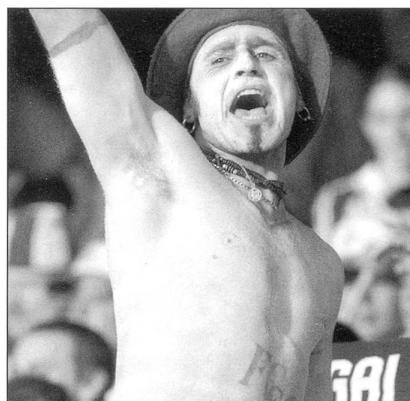
Mehrere Spieler aus der damaligen Meistermannschaft Arsenals bezeichnen jenen Titelgewinn noch heute als grössten Erfolg in ihrer Karriere. Sie sprechen vom Moment, von jenem Abend. Weit mehr steckt indes dahinter. Eine grosse sportliche Leistung über ein ganzes Jahr, die ohne jenes Tor aber nicht einmal die Hälfte Wert gewesen wäre. Im Sport entscheiden Resultate und Ranglisten kompromisslos darüber, wer erfolgreich ist und wer nicht. Wer erinnert sich schon noch daran, welches Team 1983 die englische Meisterschaft auf dem zweiten Platz beendete? Es interessiert niemanden. Wenngleich auch jene Spieler gewiss beachtliche körperliche Leistungen erbrachten.

DER MOMENT DES TRIUMPHS

Die Bedeutung des Erfolgs im Sport gilt weitgehend dem Triumph, genauer gesagt dem Moment des Triumphs. Er ist eine emotionale, oft überwältigende Steigerung des Erfolgs. Eine Steigerung, wie es sie in anderen Metiers kaum gibt. Ein Geschäftsmann zum Beispiel kann über Jahrzehnte hinweg erfolgreich sein. Seiner Firma und seiner Familie geht es finanziell gut, ausserordentlich gut vielleicht sogar. Er feiert berufliche Erfolge, grosse womöglich. Aber kann auch er einen Moment erleben wie ein Fussballer oder irgendein anderer Sportler, der im wichtigsten Bewerb des Landes, des Kontinents oder der Welt triumphiert? Ingeheim kann der Geschäftsmann dies vielleicht, für sich alleine, grundsätzlich zumindest. Das kann auch ein Maler, ein Model, ein Autor. Auch ein Fussballer kann lange Zeit als Profi oder Amateur tätig sein und sich dabei als erfolgreich bezeichnen.

Erfolg definiert sich individuell. Nun aber gibt es für den Sportler diese zusätzliche Stufe, diesen simpel messbaren Triumph, ganz oben zu stehen, so etwas wie den Top of Erfolg. Nehmen wir einen Fussballer, der im WM-Final das entscheidende Tor schießt, unter physischer Schwerstbelastung, vor vielleicht 100 000 Zuschauern im Stadion, Millionen an den Bildschirmen und mit viel Glück auch, überhaupt in die Situation zu gelangen, die Möglichkeit für diesen Torschuss zu erhalten. Faktoren wie diese machen den Höhepunkt im Sport aussergewöhnlich, nicht zuletzt die grosse Beachtung in der Öffentlichkeit. Auch die delikate Gratwanderung zwischen Triumph und Misserfolg gehört dazu. Trifft der Spieler im WM-Final nicht, und schießt ein Gegner Minuten später das entscheidende Tor für die andere Mannschaft, dann wird er zum tragischen Helden, der schnell vergessen ist.

Im Berufsleben eines Geschäftsmanns existiert diese Gratwanderung weniger ausgeprägt, die zusätzliche, emotionale Stufe des Erfolgs, wie sie Sportler/innen und Sportfans kennen, wohl gar nicht. Arbeitet der Geschäftsmann seriös, wird er mehr oder weniger erfolgreich sein. Aber kann er ein derart überwältigendes Gefühl erleben, wie es Nick Hornby beschreibt, wenngleich dieser nur Zuschauer am TV war? Kaum. Krallen sich Fans an ein Stadiongitter und weinen aus Freude, weil ein Geschäftsmann erfolgreich war? Natürlich nicht. Leiden und feiern tausende von Anhängern, ein halbes Land mit ihm? Oder mit einem Maler, einem Model, einem Autor? Auch nicht. Es ist dieser grosse Aufwand, lange Jahre zu trainieren oder Fan zu sein und doch nicht zu wissen, ob man einmal ganz oben stehen wird, welcher diese emotionalen Stürme auszulösen vermag. Der gefeierte Meistertitel 2000 des FC St.Gallen ist eine Paradebeispiel dafür. Je länger die Leidenszeit, umso stärker der emotionale Sturm.



HIMMELHOCH JAUCHZEND

Natürlich kann ein Sportler auch ohne einen solchen Moment erfolgreich sein. Sehr sogar. Ohnehin ist es nur eine kleine Minderheit, die solche Augenblicke an der Spitze erleben darf. Aber es sind diese kurzen Momente, diese zusätzliche, emotionale Stufe, die den Sport speziell machen, ihn abheben von anderen Berufen und Hobbies (eine Ausnahme bilden in dieser Beziehung natürlich private Erlebnisse wie zum Beispiel die Geburt eines Kindes). Der Triumph im Sport ist ein banaler Erfolg, wenn man so will, ein körperlicher. Man braucht keinen Universitäts-Abschluss dafür. Jeder kann mitmachen. Der argentinische Ausnahmefussballer Diego Maradona kickte einst gegen eine Blechbüchse, später wurde er Weltmeister. Die Chancen eines Slum-Bewohners, mit schlechter oder gar keiner Schulausbildung erfolgreicher Geschäftsmann zu werden, sind gleich null, noch kleiner zumindest, als Profifussballer zu werden. Im Sport herrscht grundsätzlich Chancengleichheit. Umso erstaunlicher, wer es ganz nach oben schafft.

Bleibt zum Beispiel die Frage, ob es oberflächlich ist, Träume wie jenen vom entscheidenden Tor im Fussball-WM-Final zu

haben, aus ihm vielleicht sogar Kraft zu schöpfen? Ist es oberflächlich, weil eben über den Körper definiert, während unsere kulturelle Tradition (Philosophie, Religion) den Körper abwertet und die seelisch-geistige Entwicklung bevorzugt? Viele, die mit Sport nicht vertraut sind, belächeln ihn. Belächeln Spieler und Anhänger. Wahrscheinlich, weil sie nicht verstehen. Den Traum vom unglaublichen Gefühl im Moment des Triumphs gibt es für sie nicht, den Traum vom entscheidenden Tor, Wurf oder Sprung.

Einen, wie diesen: Aztekenstadion, Mexiko City, Fussball-WM-Final, 120 000 Zuschauer, das mit Abstand meistbeachtete Sportereignis der Welt, 36 Grad im Schatten, Verlängerung, die letzte Minute läuft, die 120. Wenn immer möglich das Penaltyschiessen verhindern, Krampferscheinungen in beiden Beinen, ein konditioneller Erschöpfungsgrad dem Erbrechen nahe, zuhause am Bildschirm eine ganze Fussball-Nation, angespannt am Rande des Unterträglichen, ja!, der perfekte Steilpass des Teamkollegen, noch einmal Luft holen und rennen, nur noch einmal, und nur noch den gegnerischen Torhüter bezwingen, die Strafraumgrenze ist überschritten, Angesicht zu Angesicht mit dem Torhüter, 120 000

Menschen springen auf, Schuss, Goooooooo... dann der Augenblick, bis man in der Menschentraube aus jubelnden, brüllenden Teamkollegen versinkt, die auf einen springen, der Augenblick zwischen Tor und Kollegen, im riesigen, tobenden Stadion, ganz allein und mittendrin, in Dutzenden von Ländern Millionen vor dem Bildschirm (himmelhoch jauchzend oder zu Tode betrübt), das bedeutendste, meistbeachtete Tor, das ein Sportler erzielen kann – für einen Moment im Mittelpunkt der Welt, Kultfigur einer Fussball-Nation auf Lebzeiten. Nick Hornby mit seiner *Fussball-ist-besser-als-Orgasmus-Theorie*: Er muss Recht haben.

Jürg Roggenbach, bis Ende 2001 Fussball- und Eishockeyredaktor beim «St.Galler Tagblatt». Seit Anfang 2002 lebt Roggenbach in Mexiko, wo er im Sommer ein Studium in Politikwissenschaft antreten will. Zusammen mit Tagblatt-Kollege Markus Scherrer hat er im vergangenen Herbst das Buch «Jubeljahre» über die bislang erfolgreichste Zeit in der Vereinsgeschichte des FC St.Gallen veröffentlicht (Verlag Polygon Media AG, St.Gallen).

Bild: Jubelnder FCSG-Fan.

Foto: Daniel Ammann

« (...) Ohne zögern erschoss ich den Senf und habe die Welt einmal mehr von dieser grässlichen Paste befreit. Grossvater John F. Stoiker wäre jetzt bestimmt stolz auf mich.»



«Doch ich sollte meine Ruhe noch nicht finden. Völlig unerwartet wollten die Russen meine Küche erobern. Da waren Sie aber beim falschen Kunden.»



«Gegen meine überlegene Ausrüstung waren sie machtlos. Aber ein Bisschen knapp war's schon. (...)»
Text und Fotos sind ein Ausschnitt aus «Ein Tag im Leben von Jack Stoiker» auf www.stoiker.ch



JACK STOIKERS WINNER- UND LOSER-SONGS

WINNERS

Cliff und Rexona / Ich fand das ganz grosse Glück (mit Dir im Zug nach Osnabrück).

Das ist einfach ein wunderschönes Happy-Lied.

Lenny Kravitz / Wurscht was

Tut einen auf Underdog aber treibt sich mit Models rum und zieht dann noch eine Brille an und erzählt jedem, dass er Woody-Allen-Filme mag: Das Schreckensbild eines Winnertypen.

Wham / Wake me up, before you gogo

Als ich mal vor Jahrzehnten im Ozon getanzt habe, kam in mir so eine Stimmung von Karriere machen und Golf fahren auf, das war aber nicht Wham, sondern was weiss ich, was das war, aber der Song von Wham fühlt sich auch so an.

Crazytown / Butterfly

Bodybuilding, Tattoos und weich wie Pudding einen auf toll machen, das geht zu weit.

Level 42 / Lessons in Love

Mit dem «Wir hören gute Musik»-Feeling von Level 42 könnt ihr mich auch jagen.

LOSERS

Die Dritte Generation / jedes Lied

Zentimeterdick Herzschnalze und Gejammer und sonst nix. Und dann noch diese Musik!

Hank Williams sr. / There's a tear in my beer

Wunderschön, es geht ja auch einfach.

Tic Tac Toe / Scheisse

Motto «Machen wir mal ein Lied, das unglückliche Teens kaufen».

Die Aeronauten / Freundin

«Die andern sitzen auf dem Fenstersims und warten auf die Naziskins – aber ich hätte lieber eine Freundin...» - wurde besser nie gesagt.

Chris de Burgh / Lady in Red

Zeit für Geständnisse: hab mich toll melancholisch und verstanden gefühlt bei seiner einfühlsamen Art, seinerzeit, aber jetzt hör ich nur noch Slayer.